

Bergmannsfreund



Glück




auf!

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung für Bergleute.

Erscheint jeden Freitag. Bestellungen nehmen die Expedition in Saarbrücken, alle Postanstalten, sowie auf den hiesigen Gruben und benachbarten Ortschaften die besondern Boten entgegen.

Preis für das Vierteljahr bei der Expedition 3 Sgr., durch die Postanstalten oder durch die besondern Boten bezogen 4 Sgr. Der Abonnementspreis ist im Laufe des ersten Monats zu berichtigen.

 Mit dem neuen Jahre 1874 beginnt der **Bergmannsfreund** seinen vierten Jahrgang. Es wird gebeten, die Bestellungen auf das 1. Quartal 1874 möglichst frühzeitig zu machen, und zwar für Saarbrücken bei der Expedition, auf den benachbarten Gruben bei den betreffenden Boten oder den sonstigen bekannten Stellen, im Uebrigen bei den nächsten Postanstalten.

Die Abonnementspreise für das Quartal bleiben nach wie vor: in der Expedition zu Saarbrücken 3 Sgr., durch die Boten oder durch die Post bezogen 4 Sgr.

Amtliches.

Der Steiger Conrad Duche ne von Grube Gerhard-Prinz Wilhelm ist gestorben.

Bergmännische Betrachtung.

In der Erde Gründen
Spur von Gott zu finden,
Ist des Bergmanns Pflicht,
Der auf steilen Wegen,
Für die Welt zum Segen,
Kluft und Gang durchbricht,
Wo die Macht
Und volle Pracht
Von des Schöpfers großen Thaten
Kennbar sich verrathen.

Nicht allein in Lüften,
Nein, auch in den Klüften
Tönet Gottes Ruhm.
In der Erde Teufen,
Wo Metalle reifen,
Ist sein Heiligthum;
Und der Schall
Ruft überall:
Gott ist weise, groß und mächtig,
Und sein Werk ist prächtig.

Tief in den Gesteinen
Legt er für die Seinen
Gang' und Flöze hin;
Läßt aus Schacht und Stollen
Ihnen Reichthum zollen,

Fördert den Gewinn;
Gibt Verstand
Und macht bekannt,
Was in ungemess'nen Tiefen
Noch für Schätze schliefen.

Tausende von Jahren,
Die vorhin schon waren,
Legte er den Plan,
Flöße zu bereiten
In den Eingeweiden
Unserer Erde an;
Und nun ruft
Er uns zur Klust,
Wo wir sie in dunkeln Gründen
Aufbewahret finden.

Groß ist seine Treue,
Die er täglich nene
An uns offenbart,
Wenn er vor Gefahren,
Die uns jähredlich waren,
Gnädig uns bewahrt;
Wenn er sich
So väterlich
Da, wo unsre Kraft sich neiget,
Uns als Helfer zeigt.

Gebt ihm Preis und Ehre,
Und sein Ruhm vermehre
Sich durch unsern Mund!
Macht durch Lobgesänge
Seiner Thaten Menge
Euern Brüdern kund!
Gott ist groß,
Und unser Loos
Sei, vor seinen Thron zu treten
Und ihn anzubeten.

Verbreitung des Bergmannsfreund und des Saarbrücker Bergmannskalenders.

Wie im vorigen Jahre, mögen auch mit gegenwärtiger letzter Nummer des Jahresgangs einige Notizen über die Verbreitung des Bergmannsfreund und über den Absatz des Saarbrücker Bergmannskalenders gegeben werden.

Im abgelaufenen dritten Jahrgange hat sich der Bergmannsfreund abermals eines Zuwachses seiner Leser und einer Erweiterung seines Leserkreises zu erfreuen gehabt. Während derselbe im Vorjahre 1872 rund 3000 Abonnen-

ten zählte, war er am Schlusse 1873 im Ganzen in 3232 Exemplaren verbreitet, von denen 932 durch besondere Abonnenten und 2300 durch Abonnenten der Saarbrücker Zeitung bezogen wurden, welcher der Bergmannsfreund als besondere Beilage beigegeben wird.

Von der Gesamtzahl der 3232 Exemplare entfallen:
2627 auf den eigentlichen Saarbrücker Bezirk (Kreise Saarbrücken, Saarlouis, Ottweiler und St. Wendel)

- 154 die sonstige Rheinprovinz,
- 25 Hessen-Nassau,
- 21 Westphalen,
- 71 Sachsen und Brandenburg,
- 3 Hannover,
- 222 Elfaß-Lothringen,
- 15 Fürstenthum Birkenfeld (Oldenburg),
- 50 Rheinpfalz,
- 6 sonstiges Baiern und Süddeutschland,
- 5 Königreich Sachsen,
- 2 Luxemburg,
- 2 Belgien,
- 4 Frankreich,
- 8 Schweiz,
- 2 Ungarn,
- 1 England,
- 3 Nordamerika und
- 1 Südamerika (Brasilien),

3232 Exemplaren im Ganzen.

Auch der vom Bergmannsfreund zum Preise von 3 Sgr. wiederum herausgegebene Saarbrücker Bergmannskalender für 1874 hat sich vielfacher Anerkennung und lebhaften Zuspruchs zu erfreuen gehabt und zwar nicht allein unter den Bergleuten des engern Saarbrücker Steinkohlenreviers, sondern auch namentlich in Westphalen und in fast allen übrigen Bergbaurevieren Preußens. Derselbe ist bis jetzt in 7594 Exemplaren abgesetzt, nämlich:

- 3411 im Saarbrücker Bezirk,
- 494 im Aachener Kohlenrevier,
- 1066 in rheinischen Erzrevieren,
- 343 in nassauischen Revieren,
- 1990 in den westphälischen Kohlenrevieren,
- 183 in westphälischen Erzrevieren,
- 107 nach verschiedenen Richtungen Deutschlands.

7594 Stück.

Hoffentlich werden beide, lediglich dem Interesse des Bergmannsstandes dienende Unternehmen auch in der Folge wachsende Theilnahme und Verbreitung finden.

Die Steinkohlen, ihre Entstehung, ihr Vorkommen und ihre Verwerthung.

XII. (Schluß).

Die Verwendung der Steinkohle als Brennmaterial fällt in die neueren Zeiten der Geschichte. Die alten Völker Europa's kannten zwar einige brennbare Mineralien, wie namentlich den Bernstein, das Erdöl, den Asphalt; aber die eigentlichen Kohlenarten und ihre Verwendbarkeit scheinen ihnen nicht bekannt gewesen zu sein. Andererseits sollen indessen die Chinesen nach den Berichten des berühmten Reisenden Marco Polo bereits seit 300 Jahren vor Christi Geburt Steinkohle bergmännisch gewonnen haben, wie denn auch heute noch der Steinkohlenbergbau in China von Bedeutung ist.

Auf unserm europäischen Erdtheile hat die erste Ge-

winnung und Verwendung von Steinkohlen in England und im heutigen Belgien und zwar wahrscheinlich schon mit dem 11. oder 12. Jahrhunderte begonnen. geraume Zeit ist indessen erforderlich gewesen, um sowohl die Vorurtheile gegen den Gebrauch der Steinkohle, wie auch die Schwierigkeiten ihrer Gewinnung zu überwinden. England verdankt seine Größe im Gebiete der Industrie und des Handels hauptsächlich der Steinkohle. Wie bedeutend die Kohlenproduction Englands bis zur Gegenwart gestiegen ist, mag daraus ersehen werden, daß dort im Jahre 1660 noch erst ungefähr 45 Millionen Ctr. gefördert wurden, und heute, nach etwas über 200 Jahren, producirt dieses Land schon die gewaltige Menge von mehr als 2400 Millionen Ctr. im Jahre!

In Deutschland dürfte der Steinkohlenbergbau zuerst in der Gegend von Aachen, und zwar etwa gegen Ende des 12. Jahrhunderts, begonnen haben, indem derselbe hierhin von dem benachbarten Lüttich (in Belgien) übertragen wurde. Auch die Steinkohlenlager von Zwickau im Königreich Sachsen scheinen schon sehr frühe in Angriff genommen worden zu sein. Der westphälische Steinkohlenbergbau wird bis zum 13., derjenige in der Saargegend bis zum 15. Jahrhundert zurückgeführt.

Meist waren es die Schmiede, welche zuerst und ausschließlich der Steinkohlen als Feuerungsmaterial sich bedienten, später gaben die Salinen (Salzfiedereien), Glashütten und Kaldbrennereien hauptsächlich Veranlassung zur Vermehrung der Steinkohlenförderung, während beim eigentlichen Hausbrand sich die Steinkohle verhältnißmäßig sehr spät und nur sehr langsam einbürgerte. Was für undeutliche Vorstellungen man übrigens in früherer Zeit von dem Wesen der Steinkohle hatte, das zeigt beispielsweise der Ausspruch des alten bergmännischen Schriftstellers Agricola (1546), welcher dieselben als „ein von der Hitze der Erde ausgehendes excoctum (Ausgekochtes), schwarz und leicht und doch harzig und fett“ bezeichnet. Dem Gebrauche der Steinkohle stand lange Zeit das Vorurtheil entgegen, daß sie in Folge ihres Rauches im höchsten Grade der menschlichen Gesundheit schädlich sei; in England waren sogar mehrere Jahrhunderte hindurch Gesetze in Gültigkeit, welche den Gebrauch „dieses so schädlichen Materials“ gänzlich verboten und mit schweren Geldstrafen sowie Niederreißen des Kamins bestrafte.

Trotz solcher Vorurtheile hat die Steinkohलगewinnung und der Steinkohlenverbrauch im Laufe der Jahrhunderte einen ganz ungeheuern Aufschwung genommen. Die gegenwärtige Ausbeute aller Kohlengruben der Erde wird auf ungefähr 4500 Mill. Ctn. jährlich und ihr Werth am Ursprungsorte auf mehr als 500 Millionen Thlr. zu schätzen sein. Von dieser Gesamtsumme entfallen auf:

Europa gegen 3780 Millionen Ctr.

Amerika " 690 " "

Australien " 18 " "

Asien " 12 " "

In Europa nimmt Großbritannien (England) bei Weitem die erste Stelle in der Kohlenproduction ein. Von den wichtigeren europäischen Staaten fördert nämlich jährlich:

Großbritannien (1872) 2468 Millionen Ctr.

Preußen (1872) 590 1/2 " "

Frankreich (1869) 260 " "

Belgien (1869) 255 " "

Oesterreich-Ungarn (1869) 150 " "

Was den vorhandenen Kohlenreichtum anlangt, so ist unstreitig Nordamerika hierin das bevorzugteste Land der Welt. Nach überschlägiger Schätzung erstrecken sich näm-

lich die Kohlenfelder der ganzen Erde über 225,000 englische Quadratmeilen; hiervon kommen allein 180,000 auf die Vereinigten Staaten und die englischen Colonien in Nordamerika, ferner 9000 auf Großbritannien, dann ungefähr je 1800 auf Deutschland und Frankreich, je 900 auf Belgien und Spanien, und endlich 28,000 vertheilen sich auf alle übrigen Länder der Erde.

Die Gesamtzahl der Steinkohlenbergleute wird gegenwärtig für sämtliche Steinkohlengruben der Welt auf mindestens 800,000 Mann und deren jährliches Verdienst auf mindestens 170 Millionen Thaler (durchschnittlich 211 Thlr. auf 1 Mann) veranschlagt.

Aus den angeführten Zahlen ergibt sich zur Genüge, von welcher großartigen Bedeutung die Steinkohle ist. Was heutzutage alljährlich aus den Kohleschächten zu Tage gefördert wird, übersteigt bei Weitem den Werth aller Edelmetalle, welche die Menschheit auf unserer Erde alljährlich gewinnt. Wohl verdienen daher im Ernste die Steinkohlen den ihnen ursprünglich spottweise beigelegten Namen der „schwarzen Diamanten.“ Sie sind für das Land, das sich ihres Besitzes erfreut, eine fortlaufende Quelle des Nationalreichthums, mit welcher verglichen, Gold, Silber und Edelsteine kaum in Betracht kommen.

Einiges aus der Natur.

- 1) Die Ameisen tragen zu ihrer Winternahrung viel Korn in die Erde; damit aber das Korn in der feuchten Erde nicht keime, so beißen sie von jedem Körnchen, welches sie eintragen, den Keim ab, so daß es nicht auswachsen kann.
- 2) Das Blut, welches in unsern Adern läuft, besteht aus lauter kleinen runden Kügelchen, zwanzig tausend derselben betragen erst die Größe eines einzigen Sandkorns.
- 3) Die menschliche Haut besteht aus Schuppen, mit unzähligen kleinen Schweißlöchern. Ein Sandkorn aber deckt 250 solcher Schuppen, und ein Schuppchen hat über 500 Schweißlöcher.
- 4) Wenn eine junge Spinne anfängt, Fäden zu ziehen, so sind gegen 133 Fäden erst so dick, als ein Faden einer großen ausgewachsenen Spinne.
- 5) 4 Millionen Fäden junger Spinnen sind ohngefähr so dick als ein Barthaar.
- 6) Bei unserm Athemholen werden mehr als 60 Muskeln in Bewegung gesetzt, welche die Brust erweitern und zusammenziehen. In jeder Minute holt man fast 20mal Athem, also in einer Stunde 1200mal.
- 7) Eine Schwalbe fliegt in einer Stunde 20 Meilen, also in einem Tage über 200 Meilen.
- 8) Eine grüne Larve mit 16 Füßen, welche haarig ist, kriecht und Blätter frisst, ich meine die Raupe, wird in eine hängende, glatte, fastende Puppe verwandelt, die keine Füße hat. Und aus dieser wird nachher ein fliegender, weißer, honigsaugender, bunter Schmetterling mit 6 Füßen. Ist Etwas bewunderungswürdiger in der Natur, als dieses?

Hohe Tugend in einer niedern Hütte.

(Eine wahre Geschichte).

Herr A. —, ein Mann, der einen großen Theil seiner Zeit dem edlen Geschäfte, Nothleidende aufzusuchen und ihnen Hülfe zu schaffen, widmet, hörte, daß in einer abgelegenen Gasse der Stadt eine Frau wohne, die ihren seit 4 Jahren kranken Mann durch den Fleiß ihrer Hände er-

nährte. Den Unglücklichen, der den Gebrauch seiner Gliedmaßen völlig verloren hat, zu pflegen, und doch so viel durch Arbeiten zu erwerben, daß sie beide davon leben können, muß der guten Frau sehr sauer werden, dachte er, und Gott weiß, ob sie nicht oft den drückendsten Mangel empfindet. Sie verdient und bedarf der Unterstützung. Er steckte ein paar Thaler zu sich und suchte ihre Wohnung auf. Nach vielem Fragen fand er sie endlich in einer kleinen, den Einsturz drohenden Hütte. Die Frau empfing ihn freundlich; vor ihr lag ein Beug, worin sie Blumen gestickt hatte; neben ihr stand das Bett des Mannes, der nur mit leiser Stimme sprechen konnte; Alles war reinlich, obgleich mit der bittersten Armuth geprägt.

„Ich habe den Auftrag“, sagte A — „Ihnen hier eine Kleinigkeit zu Ihrer Unterstützung einzuhändigen.“ —

„Ich danke Ihnen, lieber Herr, für Ihre Mühe. Gott mag's dem Wohlthäter belohnen, daß er sich der Verlassenen annehmen will; aber Gott sei gelobt, ich brauche jetzt keine Hülfe.“

„Der Mann da im Bette braucht Hülfe, und dem bringe ich eigentlich das Geld.“

„Es ist mein Mann, lieber Herr, ich habe ihm, wie er jung und gesund war, versprochen, in Lieb und Leid, Glück und Unglück mit ihm vorlieb zu nehmen, und mein Verdienst reicht noch immer hin, uns zu ernähren.“

„Gute, redliche Frau, nehmen Sie das Geld, ich darfs nicht wieder zurückbringen.“

„Und ich kann es nicht annehmen. Mein Gott, es gibt ja so viele Aermere, als ich. Würde ich nicht denen das stehlen, was ich ohne Noth annähme?“

Mit Thränen im Auge, und doch voll Freude über solche Gesinnungen legte A — Etwas mehr, als er erst Willens gewesen war, auf das Fenster und wollte gehen. Die Frau hielt ihn zurück, gab ihm das Geld wieder und sagte: „Wenn Sie mir denn doch Gutes thun wollen, so nehmen Sie das Geld und kaufen mir Etwas davon, eine Bibel mit grober Schrift! Ich kann nur immer des Abends, wenn ich zu meiner Arbeit nicht mehr sehen kann, die Bibel lesen, und diese hier — auf ein Buch ohne Deckel zeigend — ist mir schon zu fein. Und sagen Sie mir Ihren Namen, damit, wenn mir einmal größere Noth zustößt, ich zu Ihnen kommen und mir das übrige Geld holen kann.“

„Ich bin A —, und wohne in —. Morgen soll Sie die Bibel haben.“ —

„Gott segne Sie.“ —

Indem er zur Thür hinaustritt, begegnet ihm ein alter Mann, der ganz so gekleidet ist, als wenn er auch in die Hütte gehörte. A. frug ihn, wer er sei.

„Ich bin ein armer Mann, der keinen Menschen mehr hat, die Frau hat mich die vorige Woche zu sich genommen und gibt mir zu essen.“

„Gott im Himmel, wohin verbirgt sich deine Tugend doch“ — sagte A —, und kehrte mit dem Manne in die kleine Stube zurück — „Wenn Sie für Sich selbst Nichts nehmen wollen, so nehmen Sie dies als Kostgeld für diesen Mann, ich will ihn künftig ernähren.“

„Quälen Sie mich nicht, liebster Herr, ich kann jetzt kein Geld nehmen. Es gibt ja viele Aermere, als ich bin. Schenken Sie mir eine Bibel, wenn Sie wollen, und geben Sie mir einmal, was sie können, wenn ich in Noth bin, und helfen Sie mir den lieben Gott bitten, daß er mir beistehen möge, damit ich mir Nichts darauf einbilde, daß ich bei meinen kümmerlichen Umständen auch noch einem Aermern helfen kann.“

Die dreifache Wahl.

Ach strenge richtet die Gerechtigkeit!
 Drum hütet euch vor ihrem Flammenschwerte;
 Sie wachet Tag und Nacht, ist immer schlagbereit:
 Beglückt, wer nie sie fühlen lehrte! —

Der Mausche Löbche war gewohnt,
 In Allem sonst grundehrlich und bescheiden,
 Nur die Dukaten etwas Wenig's zu beschneiden,
 Und wirklich hat's der Müh' sich schon gelohn't;
 Denn kurz und gut, ich sag' es Ihnen, —
 Wie, frag' ich, konnt' er mehr verdienen?
 Auch fing er an, in Feilen und Gewichten
 Sein ält'stes Söhnchen schon zu unterrichten.
 Das Söhnchen lernte wißbegierig auch, —
 Es ist das guter jüdischer Gebrauch;
 Oft sprach er: „Schmulche hork, du friedst es jez gezeckt;
 „Als die Dukatercher seyn oser noch so leicht,
 „Halt's Maul nor an die aane Seit der Boog un blos,
 „So steht das Bingleche gleich, und for wichtig kriecht de
 fe los.“

Doch ist ja Nichts so rein und fein gesponnen,
 Es kommt, das Sprichwort sagt's, doch endlich an die Sonnen.
 Genuß, es kam heraus, daß er die Leut' betrogen,
 Und Mausche Kumpelche ward vor Gericht gezogen.
 Biel sprach sein Advokat, ihn von Galeer und Eisen
 Noch mit Manier herauszureißen;
 Doch seine Unschuld wollt' sich nicht beweisen;
 Obgleich er nicht ein halbes Wort gestand,
 Ward er doch schuldig einstimmig erkannt.

Die Richter gingen weg, streng zu deliberiren,
 Denn abgewiesen war sein oft versuchtes Schmieren.
 Bald kamen sie zurück, es sezet sich ein Feder;
 Nun spricht der Präsident das Urtheil vom Katheder;
 „Nach dem Geseze richtig streng erwogen,
 „Daß Mausche Löbche Kumpel Land und Leut' betrogen,
 „Kann eine scharfe Bichtung nicht fehlen.
 „Doch hat von dreien Strafen eine er zu wählen:
 „Er soll tief in des Kerkers Kasten
 „Von nun an viermal vier und zwanzig Stunden fasten,
 „Doch wenn er sich das Fasten nicht will wählen:
 „So läßt er hundert Prügel auf sich zählen; —
 „Und fürchtet er sich vor des Bengels Qualen,
 „So muß er tausend Thaler zahlen.“ —

„Harr Presedent! Ich waas schon, was ich thu,
 „Ich sez mer in's Gefentniß, und fascht in Ruh.
 „Harr Presedent! Ich hab en gar e koschbre Moge;
 „Ich waas, ich kann das Faschte gut vertroge.
 „Harr Presedent! Ich will's amol probiere,
 „Und will der lange Daak halt viermol repetire.“
 Drauf werden ihm die Hände zugeschnürt,
 Und er in's Hungerstübchen abgeführt.

Am ersten Tag ging's mit dem Fasten gut,
 Doch schon am zweiten sank der Muth.
 Am dritten: „Waish geschrie, das nimmt e ibel End,
 „Ich sterb, auwaih! Geschwind ruft de Harr Presedent. —
 „Harr Presedent! Ich bin daud! Ich kann es nit ertroge.
 „Ganz eingeschrunkt un eingehuzelt is mein Moge;
 „Drum losse Se mer gleich zu esse gebe,
 „Ich loß mer lieber prigle bey mein lange Lebe.“

Nachdem durch Speis und Trank der Hunger war verbannt,
 Ward Mausche Löbche Kumpel in den Bock gespannt.
 Da saß er nun, gestauchet, still,
 So wie ein Frosch, der eben springen will,
 Der Schinder kommt, der arme Sünder bebet,
 Als er zum erstenmal den dicken Prügel hebet.
 Er hauet drauf: „Auwaih!“ Er hauet drauf: „Auwaih!“
 So geh't es Schlag auf Schlag, so geht es Schrei auf
 Schrei,
 Bis daß man fünfzig zählet. — „Auwaih! Harr Presedent!
 „Ich sterb, auwaih, das nimmt e bitter beßes End.
 „Ach lieber Mann, schlaak nit mehr druff,
 „Auwaih, auwaih' wie laaf ich uff!
 „No, was schlaaket er noch an em e daude Mensche? —
 „Mit auszehalte seyn so ferchterliche Duale,
 „Ich will jo gern die dausend Dhaler zahle.“

Nun wird das Prügeln unterlassen,
 Und er aus seinem Bock gespannt.
 Ihm folgten Stein, ihm folgte Schand'
 Auf dem Nachhauseweg durch alle Gassen.
 Daheim ward er auf's Ruhebett gelegt,
 Und einen Monat lang gesalbet und gepflegt.
 Nachdem die jammervolle Zeit verstrichen,
 Kam Mausche mit dem Geld zum Präsident geschlichen.
 Er zählt es dar, den Blick zur Erd gewandt,
 In Kummer, Traurigkeit und Schmerzen,
 So oft ein Thaler kam aus seiner Hand.
 „Harr Presedent! Do is des Geld, Se kenne's zehle,
 „Un sehe, aß nor funszid aanzige Kreizer fehle.
 „Ich heb, weil mer mich hot so ferchterlich geschloge,
 „An Kreizer Agio per Prigel abgezoge.“

Nichts half, ihm ward trotz Klagen, Bitten, Flehen,
 Auch nicht der letzte Heller nachgesehen,
 Noch mußte er nebst Kosten bei Gerichten
 Den Fastenwärterlohn und's Prügelgeld entrichten.

Allerlei.

Alles schon da gewesen. — In einer alten, bei-
 nahe 300 jährigen Chronik steht Folgendes zu lesen: Die
 Weiber haben von Welschland herüber bekommen kleine sam-
 ten Hüttlein, nicht zu bedecken das Haupt, sondern allein zu
 Fuß und Hoffart; sie sind so klein, daß sie nicht den
 vierten Theil des Kopfes bedecken und sehen aus, als wenn
 die Weiber Aepfel auf den Kopf setzten und sprächen: Das
 ist ein Hut!

Ein Mainzer Kaufmann kündigte an: „Eintwohner von
 Mainz! Unsere Stadt wimmelt von Soldaten. Von was
 aber wimmeln die Soldaten? Das ist mir ganz egal, wenn
 sie nur mit dem Insectenpulver Kruttmahr versehen sind,
 das um den Preis von vier Kreuzern das Fläschchen allein
 echt bei mir zu bekommen ist.“

Marktpreise am 20. Dezember 1873.

	zu Saarbrücken.			zu St. Johann.		
	fl.	gr.	sch.	fl.	gr.	sch.
1 Centner Kartoffeln	1	3	—	1	2	6
1 Pfund Butter	—	14	—	—	13	—
1 Dugend Eier	—	10	—	—	10	—